silentio über die kirchenrechtliche Stellung Rußlands im ersten Halbjahrhundert nach der Taufe gegeben (989), von denen die byzantinische, die bulgarische und die römische These — in bezug auf Abhängigkeit bzw. Eingliederung der ältesten russischen Kirche — die wichtigsten sind. Nachdem Vf. die Thesen 2—8 ebenso nachdrücklich wie zum Teil elegant aus dem Sattel gehoben hat, läßt er die byzantinische These siegreich das Feld behaupten — zweifellos zu Recht.

Hildegard Schaefer

Maurice Villain, Introduction à l'Oecuménisme. Coll. „Eglise vivante“, série Etudes. Casterman, Tournai (Belgien). (2. Aufl.), 1959. 260 S.

Das Buch ist ein erfreuliches Zeugnis für den Ernst, die Gründlichkeit und die versöhnliche, ja brüderliche Haltung, mit denen eine bestimmte Gruppe katholischer Theologen, vornehmlich in Frankreich und Belgien, den ökumenischen Problemen nachgeht. Die Reihe, in der es erscheint, läßt bereits erkennen, daß es aus den mehr als zwanzigjährigen, intensiven Bemühungen jener Gemeinschaft erwachsen ist, die heute in „Istina“, „Eglise vivante“ und „Irenikon“ laufend ihre Forschungsergebnisse und Stellungnahmen vorlegt.

Dem Abbé Paul Couturier, Marc Boegner, dem verstorbenen Bischof von Chichester Dr. Bell und dem Rektor des Orthodoxen Instituts in Paris, Cassien, gewidmet, versucht das knappgefaßte Buch, im ständigen Gespräch mit evangelischen, anglikanischen, orthodoxen Veröffentlichungen, eine „Einführung“ in die ökumenischen Fragen — nicht mehr als das, aber dies nun auch wirklich — vor allem für römisch-katholische Leser zu geben. Der Versuch scheint uns meisterhaft gelungen.

Das Buch gliedert sich in vier Teile. Von besonderem Interesse ist der letzte Teil, der sich die schwierige Aufgabe stellt, Anregungen und Hinweise zur „Technik“ des ökumenischen (= katholisch-protestantischen oder katholisch-orthodoxen) Gesprächs zu geben. Hier wird wohl zum ersten Male versucht, wenigstens in den Grundzügen eine Methodik der theologischen Annäherung systematisch zu entwickeln. Als charakteristisch mögen die drei Schritte wiedergegeben werden, in denen sich, ausgehend von der kritischen Einsicht, daß die klassische katholische

Theologie polemisch war und ist, dieses Aufeinander-Zugehen vollziehen soll: 1. Zunächst alles retten und bewahren, was es an Wertvollem bei den Reformatoren gibt! 2. Unsere (katholische) Lehre auf positive (konstruktive) Weise darstellen und nicht im Gegensatz zum Protestantismus! 3. Die Synthese, worunter, cum grano salis, die Einfügung der protestantischen „Werte“ in das Gesamte des christkatholischen Glaubens und Lehrens verstanden wird. Dabei erkennt Vf. an, das objektivierende und systematisierende Element katholischen dogmatischen Denkens kritisch ins Auge fassend, daß die „existentielle“ protestantische Art, ein Dogma nur unter dem Gesichtspunkt seiner soteriologischen Bedeutung und innerhalb des personalen Bezuges zu Christus selbst zu sehen, der Denk- und Redeweise der Bibel entspricht, und sieht hier ein notwendiges Korrektiv zur ontologischen Struktur der katholischen Theologie, die aus der Dogmatik eine selbstgenügsame „Wissenschaft“, ja oft eine „Ästhetik“ macht. — Eine gut gegliederte, übersichtliche, sich auf die französische Sprache beschränkende Bibliographie schließt das wenig umfangreiche, aber zweifellos bedeutsame Werk ab.

In Belgien und Frankreich ist es mit solchem Interesse aufgenommen worden, daß schon nach drei Monaten die zweite Auflage notwendig wurde. Für den deutschen Leser bietet es die mit Abstand beste Gelegenheit, sich in aller wünschenswerten Kürze und Prägnanz mit dem Wesen des katholischen „Ökumenismus“, der seine Heimat ja vor allem in den Ländern französischer Zunge hat, bekannt zu machen.

H. G. Schweigart

René Marlé, Bultmann und die Interpretation des Neuen Testaments. Konfessionskundliche und kontrovertheologische Studien, herausgegeben vom Johann-Adam-Möhler-Institut, Band I, Paderborn, 1959. Deutsch von Josef Kremeyer. 206 Seiten. Ganzleinen DM 14.80.

In den Büchern von Balthasar, Bouillard und Küng hat die römisch-katholische Theologie das Gespräch mit Karl Barth aufgenommen. An ihre Seite tritt der französische Jesuitenpater René Marlé mit seinem Werk über Bultmann, das nun auch in deutscher Übersetzung vorliegt.

Marlé hat Bultmanns Theologie gründlich studiert und verstanden, er kennt die Diskussion über Bultmanns Thesen in ihrer ganzen Breite. Seine Darstellung ist klar und exakt, die kritischen Fragen werden vornehm und sachlich gestellt. Das alles hat ihm Bultmann selber bestätigt.

In fünf Kapiteln wird Bultmanns Position entfaltet. Beim zweiten Kapitel beginnend, fügt der Verfasser seiner Darstellung jeweils kritische Fragen an, die im Schlußabschnitt, der Bultmanns Theologie als eine Theologie des Paradoxen zusammenfassend darstellt, in einer Theologie des Mysteriums und der Fülle die sie begründende Einheit finden. Abgekürzt und stark vereinfachend könnte man sagen: Alle diese Fragen laufen auf den Vorwurf der Einseitigkeit hinaus.

Ist es nicht einseitig, mythisches und wissenschaftliches Denken für unvereinbar zu erklären? Sollte man nicht ihre Einheit in einem Denken suchen, das alle Denkweisen in Totalität umfaßt? Bultmann fragt dagegen: Was soll das für ein Denken sein?

Ist es nicht einseitig, die historische Einmaligkeit des Kreuzes von seiner Bedeutsamkeit, das Auferstehungszeugnis als Glaubensgrund von dem bezeugten Ereignis der Auferstehung zu lösen? Ist es nicht einseitig, das eschatologische Jetzt der Glaubensentscheidung vom konkreten Leben und seiner Kontinuität zu trennen? Bultmann fragt dagegen, ob damit nicht seine paradoxe Sicht des Eschatologischen verkürzt gesehen wird.

Ist es — um ein letztes Beispiel zu nennen — nicht einseitig, in der Sicht des menschlichen Seins als eines geschichtlichen und der dadurch bedingten aktualen und forensischen Sicht der Rechtfertigung und des Glaubens, den Zusammenhang von Schöpfung und Erlösung zu zerreißen, wird dabei nicht die verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes und die Wahrheit, daß der Glaube Qualität sei, übersehen? Bultmann fragt dagegen: Geht es hier nicht — wie ja auch Marlé erkennt und klar ausspricht — um mehr als nur seine Theologie, nämlich um den Gegensatz von evangelischer und römisch-katholischer Theologie schlechthin, um eine Theologie des „solus“ auf der einen und eine des „et“ auf der anderen Seite? Steht damit nicht Bultmann

mit Luther gegen bestimmte evangelische Theologen, deren Äußerungen Marlé geschickt seinen Argumentationen einzufigen weiß? Wird damit nicht die Lage der evangelischen Theologie selber klar beleuchtet? Man muß Marlé dankbar sein, daß er eindeutig und entschieden bis zu dieser Wurzel des Gegensatzes dringt.

Zur sinnvollen Fortführung eines Gespräches gehört allerdings auch die Bereitschaft, die eigene Position radikal in Frage zu stellen. Ist die römisch-katholische Theologie dazu bereit? Wie dem auch sei, der Band sei nachdrücklich zu gründlicher Lektüre empfohlen. Hermann Dembowski

Josef Lortz, Einheit der Christenheit. Unfehlbarkeit und lebendige Aussage. Paulinus-Verlag, Trier 1959. 72 S. Geh. DM 3.80.

Der bekannte katholische Erforscher der Reformationsgeschichte führt in diesen gesammelten Aufsätzen ein vorbildliches Gespräch mit der evangelischen Theologie der Gegenwart. Wir werden zugestehen müssen, daß das auch für den kundigen katholischen Gelehrten schwierig ist, weil er sich immer wieder einem „Protestantismus“ gegenüber sieht, der trotz aller reformatorischen Erneuerung ein recht buntes Bild abgibt. Umgekehrt müssen wir allerdings bezweifeln, daß die heutige römisch-katholische Kirche und Lehre das Ergebnis einer „im Wesentlichen kontinuierlichen Entwicklung“ von der Urgemeinde an sei (S. 15).

Es ist beglückend, diesem Büchlein zu entnehmen, wie stark das evangelisch-katholische theologische Gespräch heute die deutsche katholische Theologie befruchtet. Die vier Leitsätze über Wahrheit und Lehre (S. 22) atmen den Geist des Evangeliums. Der Verfasser stellt deutlich heraus, daß erst bei der These vom unfehlbaren Lehramt und seiner im kanonischen Recht fixierten Gewalt die Wege auseinandergehen. Die Grundfrage an beide Kirchen ist die nach dem Wesen des göttlichen Geistes. Kann er so gebunden werden, wie es im römisch-katholischen Lehr- und Rechtssystem geschieht? Umgekehrt müssen wir uns selbst fragen und fragen lassen: Fordert die Einheit des heiligen Geistes nicht eine bessere Ordnung des Lehramtes, als sie in den evangelischen Kirchen heute gegeben ist?